

und Schöpfgefäßen, noch eine kleine Ausbuchtung, die sog. Tülle zeigt. Dazu kommen dann noch die Henkel, um das Gefäß leichter anfassen zu können. Durch den unter dem Kelch eng zusammengeschnürten Fuss ist die Beweglichkeit des Gefäßes symbolisiert, während ein an einem Orte feststehender Gegenstand immer eine breite Ausladung erhalten muss, wie der Sockel der Gebäude zeigt.

Die aus dem Zweck hervorgehende Gestaltung der Gefäße ist bei den Gebrauchsgeschirren seit der ältesten Zeit fast unverändert geblieben und auch die Ausschmückung ändert nichts Wesentliches daran. Denn die Zierformen müssen in den noch weichen Thonscherben eingedrückt oder eingraviert werden und nur die Henkel werden auf die rund gedrehten Formen aufgesetzt. Diese Verzierungen werden aus freier Hand eingeritzt oder dem Thon mit Matrizen aufgepresst (die Bemalung gehört nicht in den Bereich dieser Besprechung).

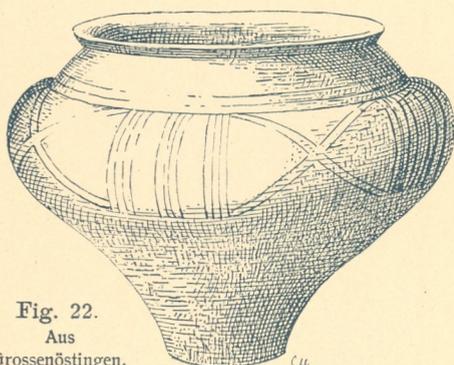


Fig. 22.
Aus
Grossenöstingen.

Thongefäße
aus
Hügelgräbern der
schwäbischen Alb.

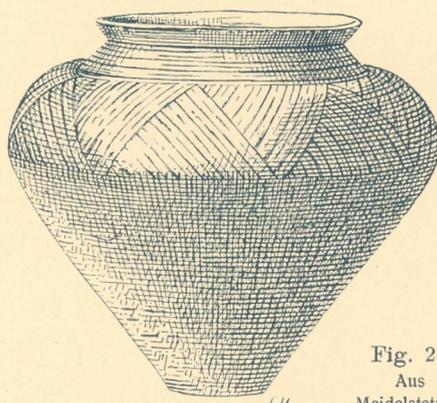


Fig. 23.
Aus
Meidelstetten.

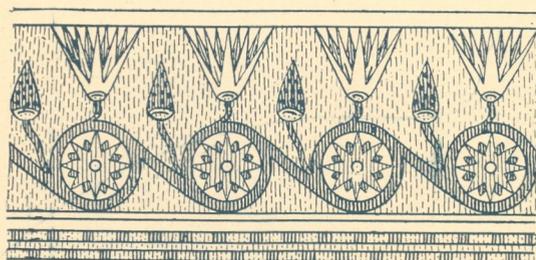
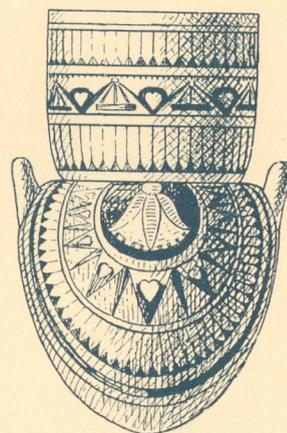
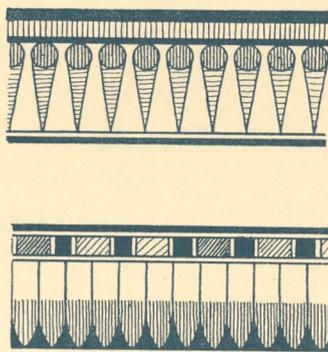
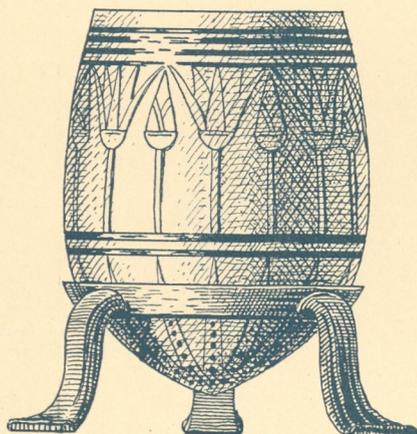


Fig. 24.
Aegyptisches Gefäß.

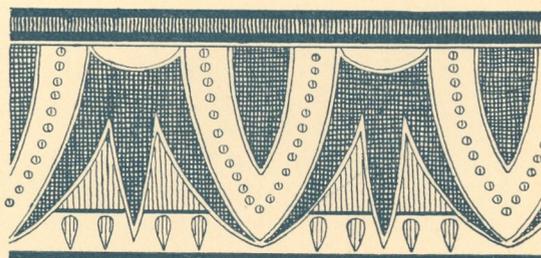


Fig. 25.
Aegyptisches Gefäß.